



SWR2 Leben

Weg damit

Ärger über die Kurzlebigkeit unserer Produkte

Von Matthias Baxmann

Sendung: Donnerstag, 17. Januar 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Matthias Baxmann

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

WEG DAMIT

Autor:

Anruf im Repaircafé des BUND.
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland.
Mein Drucker streikt.

O-Ton Affelt:

Daniel Affeldt, guten Tag!

O-Ton Autor:

Guten Tag, Herr Affeldt, hier ist Matthias Baxmann. Ich wollte fragen, ob ich mit meinem Drucker in ihr Repaircafé kommen kann? Mir wird ein Fehler angezeigt, dass der Tintenauffangbehälter voll sei. Kennen sie das Problem?

O-Ton Affelt:

Ja, ja, das ist so ein automatisches Zählwerk in den Druckern, der dann nach einer bestimmten Anzahl an Ausdrucken sagt, mein Tintenauffangschwamm ist voll und jetzt funktionier ich einfach nicht mehr. Das ist sozusagen eine automatische Todlegung des gesamten Druckers, obwohl der eigentlich noch funktionieren würde.

Autor:

Der Drucker liegt halb zerlegt vor mir, doch dieses Schwämmchen ist nicht zu finden. Scheint irgendwie verschweißt zu sein.

O-Ton Affelt:

Selbst wenn sie dieses Schwämmchen jetzt entleeren würden, heißt das nicht, dass das Zählwerk dann auch sagt, ja, ich funktioniere jetzt wieder.

O-Ton Autor:

Also, mit anderen Worten, da ist was eingebaut, was dieses Teil außer Betrieb setzt, obwohl gar kein realer Fehler vorhanden sein muss?

O-Ton Affelt:

Ganz genau! Der Weg wäre, man würde dieses Zählwerk resetten, wieder sozusagen auf Null setzen, was bei einigen Modellen geht, man müsste sich da im Internet schlau machen jetzt, um welches konkrete Modell es sich handelt und welche Tipps es dort gibt, genau.

Autor:

Schlau machen im Internet? Das habe ich bereits wegen meines Smartphones hinter mir. Der Speicher war allein durch die automatischen Updates voll, und es ging nichts mehr. Ich hatte auf einschlägigen Internetforen Stunden damit zugebracht, um herauszukriegen, wie ich das Gerät wieder in Gang kriege. Ich wollte noch kein neues Handy, obwohl mir das laut Vertrag ohne weitere Kosten zustünde.

O-Ton Affelt:

Aus Kundensicht ist das natürlich sehr ärgerlich, weil der Drucker eigentlich noch funktionieren würde.

O-Ton Autor:

Normalerweise würde ich ja in eine Werkstatt gehen.

O-Ton Affelt:

Genau, das sind ja die Erfahrungen, die wir machen. Die Leute kommen mit Druckern, gehen auch gerne mal in den Handel, dann wird gesagt, die Reparatur kostet soviel wie ein Neuer, schauen sie doch mal da drüben, da haben wir schon für knapp unter hundert Euro den Drucker. Das ist einfach unwirtschaftlich.

O-Ton Autor:

Also, ist das auch eins von sicherlich vielen Beispielen für geplante Obsoleszenz. Kann man das so sagen?

O-Ton Affelt:

Ja, man könnte das schon tatsächlich sagen. Aus unserer Sicht vom Repaircafé und aus Verbrauchersicht, ja, das müsste man einfach anders lösen. Dass man vielleicht eine Möglichkeit schafft, dieses Tintenauffangschwämmchen irgendwie auszuwechseln. Also, so wie es jetzt gelöst ist, ist es wirklich schwierig.

Autor:

Mit meinem Drucker kann mir im Repaircafé nicht helfen. Aber mit meinem defekten Wasserkocher könne ich gern vorbeikommen.

O-Ton Affelt:

Wunderbar, dann vielen Dank, schönen Tag, tschüss!

O-Ton Autor:

Tschüss!

O-Ton Frau Anmeldung:

Ich freu mich, dass Sie im Repaircafé sind, hallo, guten Tag, herzlich willkommen! Was habe sie uns denn Schönes heute mitgebracht?

Autor:

Einen Wasserkocher.

O-Ton Frau Anmeldung:

Gut, letztes Mal hatten wir auch einen Toaster. Sehen sie, langsam kriegen wir unsere Küche komplett.

Autor:

Das Repaircafé des BUND findet alle vier Wochen in einem Gemeindesaal statt. Jedes Mal kommen fast 30 Besucher mit Ihren kaputten Geräten.

O-Ton Frau Anmeldung:

Es ist nur einfach so, dass sie ein kleines bisschen warten dürfen. Sie können ja gerne mal gucken gehen, wir haben hinten die Techniker, die da am Arbeiten sind, alles ehrenamtlich. Wir sagen ja hier, Hilfe zur Selbsthilfe.

Autor:

Eine Frau ist noch vor mir dran. Sie wartet im Vorraum, bis ein Techniker Zeit für sie hat.

O-Ton Frau:

Ich hab einen alten Kassettenrecorder, und ich hab auch noch etliche Kassetten. Leider funktioniert das Radio noch, aber der Kassettenrecorder nicht mehr.

Autor:

Der Gemeinderaum hat sich in eine Werkstatt verwandelt. Auf den Tischen: LötKolben, Meßgeräte, Werkzeug. Mechaniker beugen sich über zerlegte Geräte. Gemeinsam mit ihrem Gast suchen sie nach Fehlerquellen.

O-Ton Heinz L.:

Ich versuche, einen Milchaufschäumer mit Warmwasserkocher zu reparieren. Und ich bin gerade damit beschäftigt, die fehlende Schraube zu finden, die hier irgendwo raus gefallen sein muss.

Autor:

Denn Heinz ist schon wieder beim Zusammenbau. Zielsicher hatte er zuerst nach den Elkos geschaut, kaputten Kondensatoren auf der Leiterplatte.

O-Ton Heinz L.:

Die Dinger kochen über und dann ist da Schicht im Schacht. Wenn die Elkos eben älter werden, dann kochen die quasi über, dann sieht man das ziemlich deutlich, dass die dann den Geist aufgegeben haben. Dann tauscht man die und dann geht's wieder.

Autor:

Ein Pfennigartikel.

O-Ton Heinz L.:

Ich bin Diplomingenieur der Feinwerktechnik und des elektronischen Gerätebaus. Ich hab Spaß daran, so Dinge zu reparieren. Außerdem, in meinem anderen Job sitze ich den ganzen Tag vor dem Computer und tippe auf einer Tastatur rum. Die Dame, die ich vorhin hatte, die meinte, ihr Plattenspieler knarzt, also, den Leuten dann damit weitergeholfen zu haben, weil ihr uraltes Handy dann doch wieder geladen werden kann, ist das doch nett.

Autor:

Sechs weitere Spezialisten sind mit Radios, Mixern, und einem Staubsauger beschäftigt. Auf einem Tisch wird an einem zerlegten Flachbildschirm gelötet. Inzwischen ist mein Mechaniker frei. Bruno I. sucht nach mir.

O-Ton Autor:

Also, ich hab Ihnen hier meinen Wasserkocher mitgebracht, der funktioniert nicht mehr und zwar die Grundplatte, wo der Strom herkommt, da kommt nichts an. Was würden sie sagen, kommt man da leicht ran, oft sind ja die Sachen auch verklebt?

O-Ton Bruno I.:

Nein, verklebt sind sie hier nicht, sie haben nur diese schönen Spezialschrauben. Oft sind das ja Geräte die sie und ich nicht reparieren sollen, sondern möglichst neu kaufen. Und da wir ja heute alles mit Robotern machen, werden ja am Tag tausend Stück gemacht, nicht, und dann nützt es ja nichts, wenn wir es reparieren. Wir wollen der Wegwerfgesellschaft ein bisschen die Stirn bieten und versuchen, das zu reparieren.

Autor:

Ich bekomme ein schlechtes Gewissen, denn meinen uralten Plastikkocher hatte ich entsorgt, obwohl der noch einwandfrei funktionierte. Ich war auf das schicke Design dieses Kochers hereingefallen, der nun kaputt vor uns steht. Blau schimmerndes Wasserlicht durch ein Fenster im Edelstahlbehälter hatten mich zum Kauf ermuntert. Er hielt gerade sechs Monate. Wer hebt schon den Kassenzettel für einen Wasserkocher auf, um die Garantie einzulösen?

O-Ton Bruno I.:

Hier sieht's ja schon mal gut aus.

Autor:

Während Bruno versucht, die Spezialschrauben zu lösen, wende ich mich an Daniel Affelt, den Organisator dieses Repaircafés.

O-Ton Affelt:

Das Repaircafé ist eine Begegnung- und auch ein Lernort. Manche kommen gleich an und sagen, sie haben schon zu Hause angefangen zu reparieren und sind irgendwo nicht weiter gekommen. Manche möchten gerne, dass ihnen jemand über die Schulter schaut. Und die Reparateure sind natürlich sehr enthusiastisch und möchten gern machen. Ich sage deshalb den Leuten gern vorne, wenn sie selber machen wollen, sagen sie es bitte den Reparateuren und dann können die auch anders darauf eingehen. Aber auf jeden Fall soll es hier nicht so ablaufen, hier, ich hab da was, ich trink Kaffee, mach mal ganz, ich komm in einer halben Stunde wieder, sondern, man sitzt daneben, man sieht, man begreift, was daran kaputt war, man versteht das Innenleben des Gerätes und traut sich dann vielleicht beim nächsten Mal auch selber mal so ein Gehäuse aufmachen. Viele, die auch als Gäste mal herkamen, vielleicht auch mehrfach, die haben sich dann qualifiziert dadurch und haben dann später auch mitgeholfen.

Autor:

Das erste Repaircafé wurde unter diesem Namen vor etwa 10 Jahren in Amsterdam organisiert. Inzwischen haben sich die Initiativen zu einem internationalen Netzwerk

zusammengeschlossen. Auf ihrer Webseite repaircafe.org kann man Ort und Datum jedes dieser Treffen in Erfahrung bringen.

O-Ton Affelt:

Es ist auch eine bunte Mischung, was das Alter angeht. Im anderen Repaircafé ist zum Beispiel der jüngste Helfer 14 Jahre alt und der Ältteste 70, vom Studenten bis zum Rentner, der nun wieder Zeit hat. Alle Helferinnen und Helfer sind ehrenamtlich engagiert, die machen das, weil es ihnen Spaß macht, weil sie auch etwas für den Umweltschutz, für das Klima tun wollen und einfach auch diese Wertschätzung für Geräte an die Leute weitergeben wollen.

Autor

Weltweit sind im Netzwerk bereits 1 500 Repaircafés registriert, 800 allein in Deutschland und knapp 70 davon in Baden-Württemberg.

O-Ton Affelt:

Wir machen das ja hier nicht nur, um zu reparieren, sondern um das Bewusstsein wieder den Leuten näher zu bringen, dass eine Reparatur eine Alternative zum Neukauf sein kann und dass man häufig mit sehr kleinen Mitteln und einfachen Sachen, Dinge reparieren und erhalten kann. Das sind ja häufig kleinere Fehler. Wir haben ja hier keine großen Ersatzteile da, und ich sage mal, 60, 70 Prozent der Geräte können wir ohne große Mittel jetzt hier reparieren im Repaircafé.

Autor:

Bevor ich mich wieder zu meinem Reparatuer und dem Wasserkocher begeben, möchte ich von Daniel Affelt noch erfahren, mit welchen Gerätefehlern sie im Repaircafé am Häufigsten zu tun haben.

O-Ton Affelt:

Bei Fernsehern ist es schon gehäuft, dass es am Netzteil die Kondensatoren sind, die kaputt sind, weil, da werden einfach die ein paar Cent Günstigeren gewählt, die dann eben nicht die Lebensdauer aufweisen wie welche, die ein wenig teurer wären. Und wir empfehlen dann natürlich immer, die etwas Besseren einzubauen und lötet sie ein. Das sind Artikel, die kosten vielleicht ein paar Cent und dann geht das Gerät wieder. Aber in der Herstellung sparen sie damit, wenn sie halt die billigere Komponente einbauen durch die große Masse an Geräten, die sie da umsetzen, ist es für die wirtschaftlich und dann interessiert es einfach nicht. Es ist ja immer der Punkt, geplante Obsoleszenz, es fing ja schon relativ früh an, dass sich Unternehmen Gedanken gemacht haben, was können sie machen, um die Lebensdauer zu begrenzen. Das Glühlampenkartell ist ja nun das allererste Beispiel, wo man halt die Lebensdauer einer Glühlampe auf 1 000 Stunden begrenzt hat. Kein Unternehmen hat ein Interesse, Dinge herzustellen, die ewig halten. Es gibt sehr kurze Entwicklungszyklen, wird dann auch gesagt, die Leute wollen ja auch alle zwei Jahre einen neuen Fernseher oder alle drei Jahre. Das ist die Aussage von der Industrie. Die Leute sind dann verärgert und dann wird halt gesagt, beim professionellen Reparatuer, ist nicht wirtschaftlich, kaufen sie sich was Neues und dann kommen sie zu uns ins Repaircafé.

Autor:

Bruno hat inzwischen das Innenleben meines Koches freigelegt

O-Ton Bruno I.:

Da drin ist der Stift, der ist hier.

O-Ton Autor:

Der Ring und der Stift kontaktet nicht richtig. Und hier ist alles schwarz, hier passiert sozusagen nichts mehr.

Autor:

Bastler Bruno meint, die Kontakte seien für die Menge an Strom viel zu klein dimensioniert.

O-Ton Bruno I.:

Bei den Wasserkochern, das sind alles immer Kontaktsachen.

Autor:

Kein Wunder, dass sie verschmort sind.

O-Ton Autor:

So, wir schleifen jetzt die Kontakte an.

O-Ton Bruno I.:

Ich möcht fast wetten, dass er es dann wieder tut. Wollen wir es mal probieren?

O-Ton Autor:

Jetzt sind wir gespannt! Einwandfrei, Fehler gefunden!

O-Ton Bruno I.:

Das muss ich gleich fotografieren.

O-Ton Autor:

Prima, herzlichen Dank!

O-Ton Bruno I.:

Nichts zu danken, dafür sind wir ja da.

Autor:

Durch das Repaircafé habe ich fast 30,- Euro gespart, und wenn der Kocher das nächste Mal streikt, schleife ich die Kontakte selbst an. Mit meinem Drucker hatte ich kein Glück im Selbsthilfeladen, und ich habe mir inzwischen - wohl oder übel - einen neuen angeschafft. Der ist aber mit dem alten Betriebssystem meines Laptops nicht kompatibel. Ich musste mir also auch einen neuen Rechner kaufen. Damit funktioniert jedoch meine übrige Hardware nicht mehr, keine Updates für das neue Notebook. Außerdem brauche ich neue Lizenzen für diverse Software. Gesamtpreis: Gut 2 000,- €. Wegen eines angeblich voll gesogenen Tintenschwämmchens. Ich

fühle mich, zumindest in der IT - Branche den immer schneller wechselnden Innovationszyklen restlos ausgeliefert. Ähnlich erging es mir mit meinem letzten Smartphone. Das war scheinbar so konstruiert, dass es nicht länger als ein Jahr einwandfrei funktioniert.

O-Ton Brackemann:

Diese Verträge, wo man schon nach einem Jahr ein neues Handy bekommt, die sind natürlich darauf angelegt, dass der Verbraucher am Ende der Laufzeit sagt, ja, prima, ich bekomme, in Anführungsstrichen, für umsonst ein neues Handy. Fakt ist natürlich, dass er das über die Gebühren während der Laufzeit schon lange bezahlt hat. Aber hier wird durch diese Gestaltung des Vertrages wirklich sehr nahe gelegt, wirklich alle zwei Jahre dann auch ein neues Gerät zu benutzen.

Autor:

Ob die alten Handys dann richtig entsorgt werden und nicht einfach im Müll landen, kann mir Horst Brakemann auch nicht sagen.

O-Ton Brackemann:

Ich leite in der Stiftung Warentest den Bereich Untersuchung, bin also für unsere Testarbeit verantwortlich.

Autor:

Von Horst Brakemann möchte ich etwas über Strategien von Herstellern erfahren, wie sie die Lebensdauer ihrer Produkte beschränken.

O-Ton Brackemann:

Es gibt auf jeden Fall eine ganze Reihe von Sachverhalten, die dazu führen, dass Produkte weniger lang verwendet werden, als das an sich möglich wäre. Und das sind natürlich, was man sich bei Obsoleszenz häufig vorstellt, das sind mechanische Schwachstellen. Das ist aber beileibe nicht alles. Es gibt Produkte, wo keine Ersatzteile vorgehalten werden beziehungsweise der Austausch der Ersatzteile sehr schwer ist. Da ist das Standardbeispiel der fest verbaute Akku in immer mehr elektronischen Produkten.

Autor:

Und ein Akku hat allein aufgrund seiner Konstruktion eine begrenzte Lebensdauer. Warum sollte ich ihn wechseln können, wenn die vom Hersteller suggerierte Nutzungsdauer nicht länger ist als der Akku überhaupt funktioniert?

O-Ton Brackemann:

Und zum anderen beinhaltet ein Betriebssystem, eine Firmware, dann immer mehr Funktionen und damit ist häufig der eingebaute Speicher gar nicht mehr in der Lage zu arbeiten. Umgekehrt müssen sie ja aus Sicherheitsgründen diese Updates tatsächlich machen und dann kommen sie natürlich relativ schnell an den Punkt, wo sie sagen, ja, ich kann das Gerät an sich nicht weiter benutzen, weil es nicht mehr vernünftig, meistens zu langsam arbeitet.

Autor:

Wie bei meinem Smartphone also, eine vom Hersteller kalkulierte Überlastung des Gerätespeichers durch die automatischen Updates.

Aber wo liegen die Probleme der Reparierbarkeit zum Beispiel bei Haushaltsgeräten?

O-Ton Brackemann:

Es gibt immer mehr Produkte, die von vornherein an sich vom Hersteller als nicht reparierbar ausgelegt werden. Das äußert sich dann daran, dass sie bestimmte Verbindungen gar nicht mehr lösen können. Es wird verklebt, verschweißt und nicht verschraubt. Und selbst wenn sie das Gerät öffnen könnten, sie bekommen kein Ersatzteil mehr. Und selbst bei höherwertigen Produkten, die grundsätzlich reparierbar sind, ist die Ersatzteilverfügbarkeit schon häufiger ein Problem, weil, dann werden beispielsweise für einen Fernseher von der Elektronik eben eine bestimmte Anzahl von weiteren Exemplaren produziert, und wenn die dann abverkauft sind, dann gibt es auch kein Ersatzteil mehr. Aber selbst wenn Ersatzteile verfügbar sind, sind ja Reparaturen häufig überproportional teuer.

Autor:

Für die Reparatur meines Druckers wollte der Fachmann fast soviel wie ein neuer - aber natürlich viel besserer - kostet. Wie geht die Stiftung Warentest bei der Beurteilung von Reparierbarkeit und möglicher Obsoleszenz von Produkten vor?

O-Ton Brackemann:

Also, was wir gemacht haben, ist, erstmal versucht, typische Fehler zu ermitteln. Das haben wir so gemacht, dass wir auf der einen Seite unsere Leser befragt haben und zum andern auch unabhängige, also nicht Marken gebundene Werkstätten. Und die haben dann gesagt, dass zum Beispiel bei einem Staubsauger der Kabelwickler eine typische Schwachstelle ist, dass der Motor häufig kaputt geht. Das liegt an den Kohlebürsten, die zu schwach ausgelegt sind. Und was wir dann gemacht haben, wir haben also die typischen Kosten für eine solche Reparatur ermittelt, also, Ersatzteil-, plus Einbaukosten und haben das verglichen mit dem Neukauf eines Geräts. Bei einem Staubsauger zum Beispiel hat man gesagt, so bis vier Jahre lohnen sich an sich Reparaturen, also, wirtschaftlich gesehen. Darüber hinaus ist es lohnender, sich ein neues Produkt zu kaufen, auch wenn das sicherlich vielen Verbrauchern irgendwo, ja, weh tut, wenn man ein Produkt wegwirft, wo vielleicht nur eine Kleinigkeit kaputt ist.

Autor:

Mit einem kaputten Staubsauger ist man also im Repaircafé an der richtigen Adresse, sofern man Lust hat sich selbst zu betätigen. Doch wer hievt schon seinen Geschirrspüler oder den Elektroherd zur nächsten Selbsthilfwerkstatt?

O-Ton Brackemann:

Ein Beispiel, das sehen wir bei Waschmaschinen zunehmend, also, wenn sie das Lager der Waschmaschine - das ist also durchaus ein Teil, was bei längerer Nutzungszeit auch mal kaputt gehen kann - dann müssen sie heute bei fast allen neuen Waschmaschinen im Prinzip die komplette Trommel austauschen, weil sie das

Lager gar nicht mehr separat ausbauen können. Das heißt also, wegen eines relativ kleinen Bauteils, ja, tauschen sie von der Masse her, ich würde sagen, die Hälfte der Waschmaschine aus. Ich denke, man kann die Reparierbarkeit natürlich deutlich erleichtern. Häufig spart man aber Geld in der Fertigung, wenn man das Gerät nicht so reparierbar konstruiert. Ist offensichtlich in der Herstellung einfacher, so ein Teil so zu produzieren, dass sie das nicht mehr nachher bei der Reparatur zerlegen können.

Autor:

Doch viele kleinere Geräten kann man ja auseinanderbauen und Bauteile auswechseln. Trotzdem gibt es auch bei ihnen ein großes Missverhältnis zwischen Reparaturkosten und Neupreis.

O-Ton Brackemann:

Ich denke, das liegt ganz grundsätzlich daran, dass viele der Produkte, die wir heute konsumieren in Ländern mit einem relativ niedrigen Lohnniveau hergestellt werden, also, bei der Produktion, die Reparatur dann aber eben hier in Deutschland natürlich zu einem ganz anderen Lohnniveau stattfindet. Und so lange diese Schere so weit auseinander ist, ist natürlich das Wegwerfen häufig günstiger als der Weiterbetrieb. Wir haben das aktuell mal für verschiedene Produkte, also Kaffeemaschinen, Mixer, Rührgeräte, Bohrmaschinen und ähnliches auf typische Fehler betrachtet. Und man kommt dann natürlich immer an den Punkt, wo man sagen kann, eine Reparatur lohnt sich wirtschaftlich nicht, meistens so ganz grob bei 50 Prozent der üblichen Lebensdauer.

Aber dann gibt es am Ende auch noch so etwas, was wir so als psychologische Obsoleszenz bezeichnen, also das Verbraucher Produkte nicht mehr weiter verwenden, einfach weil sie nicht mehr modern, nicht mehr schick genug sind, weil es neuere Produkte gibt, die vielleicht noch mehr Features aufweisen.

Autor:

Wie das blaue Leuchten meines Wasserkochers, obwohl Brackemann sicher eher Handys und Tablets meint. Ganz zu schweigen von elektronischen Innovationen in Pkws, smarten Waschmaschinen oder Kühlschränken Es scheint, als hätten die Produzenten gar nicht nötig, bewusst Schwachstellen in ihre Geräte einzubauen oder sie reparierbar zu machen. Sie müssen nur so lange halten, bis die Hersteller ein neues Produkt auf den Markt gebracht haben. Allein die Kaskade von Werbung, Trends und Image macht scheinbar Altes überflüssig, obsolet.

O-Ton Brackemann:

Wir haben mal eine repräsentative Umfrage zu den Gründen gemacht, warum Verbraucher Handys und Smartphones außer Betrieb nehmen und da fand ich überraschend, wie viel dieser Geräte an sich noch funktionieren, aber aus anderen Gründen dann zum alten Eisen gelegt werden. Ja, man kann schon sagen, dass psychologische Obsoleszenz, das ist ja letztlich ein Grundprinzip unserer Marktwirtschaft, dass sie auf Wachstum ausgelegt ist und dem Verbraucher suggeriert wird, er braucht immer wieder ein neues Produkt, um damit die Wirtschaft letztlich am Laufen zu halten.

Autor:

Ohne Obsoleszenz, ob technisch oder psychologisch, also kein Wachstum. Sind wir also zu immer mehr Konsum verurteilt, wenn unsere Wirtschaft und somit auch alle sozialen Systeme nicht implodieren sollen? Ist das wirklich so? Warum greift der Staat nicht ein? Das möchte ich von Ökonomieprofessor, Helge Peukert, wissen.

O-Ton Peukert:

Im Grunde haben wir im Moment ein System, wo alle Bereiche auf Wachstum ausgerichtet sind. Wir haben ein Geldsystem, was durch Schulden überhaupt erst zur Geldmenge führt. Wir haben ein Zinsphänomen. Viele meinen ja, dass das nur durch eine ständig steigende Wirtschaft geht, damit die Zinsen zurückgezahlt werden können aus einem erwirtschafteten Mehrprodukt. Wir haben 90 Prozent der Menschen, die in lohabhängigen Verhältnissen sind, die erwarten jeden Monat ihre Bezahlung, und wir haben einen Staat, der gerne Steuereinnahmen hätte und darauf angewiesen ist. Und der soll es dann sein, der sich hier sozusagen selber in die Schranken weist? Also, insofern sind wir voll auf Expansion, von Kopf bis Fuß praktisch, systemmäßig auf Expansion ausgerichtet. Das Grundproblem ist ja, wir sind einfach zu produktiv, pro Person können wir viel zu zerstörerisch eingreifen. Das heißt, wir müssen uns hier auf völlig neue Art von Konsumtion besinnen. Wir wissen alle nicht, wie wir eine Schubumkehr hinbekommen können, und einige sagen ja sogar, dass wir den Point of no return schon überschritten haben. Das heißt, einen geordneten Rückzug, den werden wir gar nicht mehr hinbekommen.

Autor:

Ich bin in einem Pyramidenspiel. Es funktioniert nur so lange, wie immer mehr Menschen unablässig darin einzahlen oder Schulden machen, um einzahlen zu können. Aber es gibt keine unendliche Menge von Geld, selbst wenn Banken virtuell immer mehr davon generieren. Ein Pyramidenspiel bricht irgendwann unweigerlich zusammen.

Kein Entrinnen also? Glauben will ich das nicht. Und damit bin ich nicht allein.

O-Ton Ben:

Mein Name ist Ben.

O-Ton Franziska:

Franziska.

O-Ton Katharina:

Ich bin Katharina.

Autor:

Die Drei sind Mitte zwanzig.

O-Ton Ben:

Ich arbeite an Konsens-Broschüren.

O-Ton Katharina:

Ich gehöre auch zum Konsens-Team.

Autor:

Und wir sind im Büro der Initiative "Murks, nein danke!"

O-Ton Franziska:

Wir haben vor, als Projekt eine, ja, so Art Konsum-Lehrstätte, Konsumakademie aufzubauen, wo man halt lernt, wie man konsumiert, kauft.

O-Ton Ben:

Das ist ein Projekt, wo wir den Konsumbegriff auch weiten wollen, den Konsum ein wenig wegbringen von dem Point of sale.

O-Ton Katharina:

Ich finde es wichtig, dass mittlerweile auch Nachhaltigkeit in einer breiten Gesellschaftsschicht auch angekommen ist.

O-Ton Ben:

Zum Beispiel, dass Konsum auch ohne Geld geht. Auf Tauschmärkten, autark, wenn man was anbaut. Solche Gedanken beschäftigen uns hier sehr und da entwickeln wir gerade Seminare und wollen das ein bisschen an die Bürger bringen.

O-Ton Katharina:

Einfach informieren, allgemein über geplante Obsoleszenz.

O-Ton Ben:

Wir können uns das vorstellen zum Beispiel in Jugendzentren, aber auch auf der Straße. Da gibt es ganz viele Möglichkeiten. Auch in Betrieben könnte man sich das vorstellen.

O-Ton Katharina:

Handelsorte suchen beispielsweise, an denen man sich treffen kann, Einkaufszentren an denen man sich später umsehen kann. Also, ein Seminar soll ja dann später auch vor Ort stattfinden, direkt im Handel. Läden sammeln, die wir später ansprechen wollen, ob sie das für sich vorstellen können und in wie weit. Ich kann mir vorstellen, dass größere Handelsketten wie zum Beispiel Media-Markt da vielleicht erstmal ein bisschen abgeschreckt reagieren. Man wird sehen, also, ich hoffe, es wird viele Läden gibt, die Bereitschaft dazu zeigen.

Bisher habe ich persönlich nur mit dem Abfallrat in Potsdam gesprochen. Die organisieren auch den Tauschmarkt. Das ist ein Ort, an dem man umsonst einen Stand aufbauen kann und die Kunden selber Sachen mitbringen können, also, Geräte, Kleidung, also, quasi wie ein Kleiderkreisel nur mit erweitertem Produktsortiment. Und die waren begeistert und haben und haben auch gesagt, wenn wir eine nähere Idee haben, uns an sie wenden, wieweit sie uns dann auch Fragen beantworten können, wenn wir vielleicht mal mit einer Gruppe da sind.

Autor:

Im Nebenraum sitzt Stefan Schridde, der Organisator des Vereins, Murks, nein danke!.

O-Ton Schridde:

Murks, nein danke! befasst sich ja auf allen Ebenen mit diesem Problem der geplanten Obsoleszenz. Wir klären darüber auf. Wir machen Ausstellungen, wir machen Lobbyarbeit, gehen in die Bundestagsfraktionen rein, wir arbeiten in Expertenarbeitskreisen in Ministerien. Wir arbeiten bei der DIN mit, also in Normungsverfahren damit es besser wird.

Autor:

Schriddes Regale sind voll von halbzerlegter Heimelektrik, offensichtlich Anschauungsmaterial für produzierten Pfusch an den Geräten.

O-Ton Schridde:

Wir sind gerade dabei das Thema Reparieren an die Schulen zu bringen. Ist besser als Werken sage ich mal, nicht, man macht was alleine heil und versteht, wie Elektronik funktioniert. Es ist absurd, dass zum Beispiel in vielen Schulen Werken abgeschafft worden ist. Und es ist ebenso sehr interessant, vom Osten zu lernen, denn in der ehemaligen DDR war es ja wichtig, Dinge so zu bauen, dass sie jeder vor Ort reparieren kann, nicht nur aus dem Ressourcenmangel heraus, sondern weil man einfach auch gesehen hat, die Eigenkompetenz der einzelnen Bürger ist eben wichtig, wenn das Gesamte funktionieren soll.

Autor:

Geplante Obsoleszenz ist der DDR ganz gewiss nicht vorzuwerfen. Der Pfusch hatte andere Ursachen in der Mangelwirtschaft und deshalb entwickelten die Ostdeutschen gezwungenermaßen besondere Fähigkeiten im Improvisieren und Selbermachen. Funktioniert hat das Gesamte trotzdem nicht.

O-Ton Schridde:

Auf "Murks-nein-danke.de" kann jeder sein Erlebnis mit geplanter Obsoleszenz melden, es wird öffentlich gemacht. Wir veröffentlichen Hersteller, Produkt, Kaufdatum, Schadensdatum, was ist passiert? Wir nennen Ross und Reiter.

Autor:

Und schon bin ich dabei. Ich melde: Drucker, Wasserkocher und Handy. Doch auch mein Toaster scheint schon eine kleine Macke zu haben.